

Martin Skerhut

ORIONS TOD

Eine Geschichte aus Arkadia

2007

Vorwort

„Orions Tod“ spielt in Arkadia, der Welt der Feen. Keine der in unserer Welt lebenden Feen hat vollständige Erinnerungen an ihre Ursprungsheimat. Aber Arkadia existiert irgendwo und was dort passiert hat irgendwie auch Auswirkungen auf unsere Welt und ihre Bewohner. Noch liegen schreckliche Ereignisse in der Zukunft (oder der Vergangenheit), aber schon werfen kleine, unbedeutend erscheinende, Begebenheiten ihre Schatten voraus. Feen aus Arkadia sind in dieser und der anderen Welt zu finden und Kiasydara und Mellwynn aus „Orions Tod“ werden auch in anderen Erzählungen in Erscheinung treten, in anderen Rollen als es jetzt der Fall ist.

Der Leser möchte sich dadurch nicht verunsichern lassen und den Erlebnissen der Beiden Sidhe aufmerksam folgen.

Es wird nicht das letzte Mal sein, dass er von ihnen hört, aber wenn er das nächste Mal von ihnen liest, können ganze Welten untergegangen oder neu entstanden sein.

„Orions Tod“ steht in losem Zusammenhang zur Anthologie „Dämonenlust“ und spielt im selben „Universum“, ist allerdings vollkommen jugendfrei.

Trotzdem wünsche ich viel Spaß beim Lesen, so kurzweilig das Vergnügen auch sein mag.

Martin Skerhut

Orions Tod

„Wenn ich sage, du sollst dich beeilen, wirst du das in Zukunft auch tun, du faules Stück!“

Lord Orions Stimme drang verschwommen zu ihr durch, holte sie aus der Besinnungslosigkeit zurück, in die sie sein Schlag kurzzeitig versetzt hatte. Kiasydara hob den Blick und starrte ihren Gebieter an, diese Gestalt, die sie so sehr verabscheute. Sein arroganter Blick und die wässrigen Augen. Selten blickte sie ihn direkt an, sie konnte es nicht länger ertragen. Sie hasste ihn, wie sie alles hasste, was mit dem Feenhof zu tun hatte. Oft dachte sie an Flucht, aber wohin sollte sie gehen? Ein Sidhe, egal welchen Rang er einnahm, hatte nur eine Möglichkeit: Er musste den Hof wechseln. Wer sich an Königin Andaras Hof nicht wohl fühlte, musste den dunklen Hof aufsuchen. Es gab keine Sidhe, die frei von den Höfen lebten. Die anderen Feen konnten leben wo sie wollten, auch wenn sie dem einen oder anderen Hof zugehörig waren. Nur die Sidhe lebten in direkter Nähe des Palastes. Und Kiasydara lebte am Hofe Königin Andaras. Sie gehörte dem Feenadel an, sogar verwandtschaftliche Beziehungen zur Königin selbst existierten, doch hatte es das Schicksal nicht gut mit dem jungen Mädchen gemeint. Ihre Eltern waren früh gestorben, bei einem Krieg zwischen den Sidhe der beiden Höfe, und Lord Orion, der Bruder ihres Vaters, nahm sich Kiasydaras an. Aber der Junggeselle hatte keine Verwendung für das Mädchen und so schob er es in die Küche ab, wo es unter Kobolden und Heinzelmännchen heranwuchs und von seinem Onkel wie eine Sklavin behandelt wurde. Als Kiasydara volljährig wurde, nahm er ihr den Rest ihrer Würde. Die Gesetze der Sidhe waren kompliziert und es gab genügend Schlupfwinkel, um sein Recht durchzubringen. Es gab Gesetze, die das Töten eines anderen Sidhe nur in Kriegszeiten erlaubte, aber der Tanz der Schwerter war auch in Zeiten des Friedens möglich. Und einem Sidhe konnte man den Adelstitel aberkennen. Man musste nur beweisen, dass der Betroffene ein unehrenhaftes Leben führte. Eigentlich war alles erlaubt, nur manches eben nicht. Und Kiasydara führte das Leben einer Sklavin, also wurde sie zur Sklavin und niemand störte sich daran. Jetzt musste sie Lord Orion gehorchen, musste sich seinem Willen beugen und war ... Nichts. Niemand. Aber sie durfte sich keine Träume erlauben. Nicht, wenn ihr Onkel direkt vor ihr stand.

„Ja, mein Lord“, sagte sie leise. „Tut mir leid.“

„Los, geh! Verschwinde!“, befahl er, bereits das Interesse an ihr verlierend. „Jetzt brauche ich dich nicht mehr. Geh’ in die Küche, dort wird man dir Arbeit geben, die deiner würdig ist.“

Sein hämisches Gelächter folgte ihr auf dem Weg in das Küchengewölbe.

Sie unterdrückte ihre Tränen. Hass breitete sich in ihrem ganzen Körper aus, durchfloss ihre Gedanken, machte sie schwarz und dunkel. Und stärker. Aber sie durfte sich ihnen nicht hingeben. Der Hass war da, aber sie durfte nicht unüberlegt handeln. Sie durfte ihren Onkel nicht töten, das wäre ihr eigenes Todesurteil. Sie musste einen anderen Weg finden.

Ihre Gedanken hatten sie zum Stall geführt, jenen Teil des Gutes, der unbenutzt blieb. Orion hasste Pferde, er wollte keines dieser Tiere auf seinem Hof haben. Der Stall wurde von den Gärtnern als Abstellraum benutzt. Nichts deutete darauf hin, dass dort jemals irgendwelche Tiere untergebracht waren.

Kiasydara schwelgte in Erinnerungen an andere Zeiten, als ihre Eltern noch gelebt hatten, sie dieses Gut pflegten. Sie dachte an die Pferde, die eleganten Tiere, die edlen Einhörnern glichen, wenn ihnen auch das Horn abging. Aber als junges Mädchen dachte sie oft daran, dass ihr Vater die Einhörner nur verzaubert hatte und sie nun ein Leben als gewöhnliche Pferde verbringen mussten. Ein trauriges Schicksal, wenn es so gewesen wäre, vergleichbar mit ihrem eigenen. Aber Kiasydara war nicht verzaubert, sie war eine Sidhe ohne Rechte.

Sie sah sich um und als sie ihren Onkel nicht mehr sah huschte sie in den Stall. So schnell würde sie in der Küche nicht vermisst werden und Orion schien sie nicht mehr zu brauchen. Für den Moment zumindest nicht. Sie suchte sich eine Ecke und setzte sich. Sie dachte an ihre Eltern, an den schrecklichen Tod. Dann kam die Frage, die sie sich immer wieder stellte: Was passiert, wenn Sidhe sterben?

Diese Frage tauchte immer wieder auf, aber niemand konnte ihr eine Antwort geben. Das Küchenpersonal munkelte, dass Sidhe in anderen Sidhe wiedergeboren werden, aber Beweise gab es nicht.

Und im Glauben der Sidhe selbst gab es keine Hinweise auf ein Leben nach dem Tod. Ein Sidhe starb und Ende. Die anderen Feen glaubten an eine andere Welt, einen Ort, wo sie glücklich sein können und es keinen Adel gab, der ihnen Vorschriften machte. Das bewies zumindest, dass ein toter Sidhe dort nicht erschien.

Ihren Gedanken nachhängend schlief Kiasydara ein.

Ein Hämmern weckte sie. Sie wusste nicht, wie viel Zeit sie vertrödelt hatte und hoffte, dass niemand ihre Abwesenheit bemerkt hatte. Vorsichtig näherte sie sich dem ungewohnten Geräusch. Es klang mehr wie die Arbeit eines Schmiedes, wenn Hammer auf Amboss fiel, aber es kam eindeutig aus dem Stall.

In einer der Boxen schlug ein Junge tatsächlich einen Hammer auf einen kleinen Amboss. Er hatte Kiasydara den Rücken zugewandt und war in sein Spiel ganz versunken. Er schmiedete nicht, er tat nur so. Fasziniert sah die Sidhe ihm zu. Sie hatte ihn bisher noch nie gesehen, aber er verkehrte sicher in anderen Kreisen als sie. Ihm hatte man bestimmt nicht seinen Adelstitel genommen.

„Hallo!“, sagte sie und der Junge zuckte zusammen. Er drehte sich um, lächelte und erwiderte ihren Gruß.

„Ich habe dich hier noch nie gesehen“, fuhr sie fort.

„Ich dich auch nicht“, antwortete der Junge. „Ich heiße Mellwynn.“

„Ich bin Kiasydara.“

Die beiden schüttelten sich die Hand.

„Ich habe von dir gehört“, sagte Mellwynn und Kiasydara zuckte zusammen. Ihr Lächeln schwand, aber der junge Sidhe grinste breit.

„Du bist die Sidhe, der man ihren Rang genommen hat.“ Sie nickte nur überrascht.

„Woher weißt du das?“

„Es gibt Gerüchte“, antwortete er geheimnisvoll.

„Und obwohl du weißt wer ich bin, sprichst du noch mit mir.“

„Es hat mir niemand verboten.“

„Was machst du hier?“

„Ich spiele.“

„Alleine?“

„Warum nicht? Die anderen langweilen mich, die wollen nur immer irgendwelche Hofspielchen machen. Ich würde lieber etwas anderes tun.“

„Das verstehe ich, und deswegen bist du hier?“

Mellwynn nickte und deutete auf seine Werkzeuge.

„Ich habe mir das vom Schmied geliehen. Er braucht die Sachen nicht mehr und ich kann so tun, als würde ich Schwerter machen.“

„Ist es das was du willst wenn du größer bist?“

„Ich weiß es nicht. Vielleicht. Vielleicht mache ich auch was anderes. Aber das Leben als Adliger ist so langweilig.“

Kiasydara lachte.

„Ich wäre gerne wieder adlig. Ich bin nur ein Sklave, mehr nicht.“

„Also, Sklave will ich auch nicht sein, aber irgendein Handwerk wäre schon toll.“

Kiasydara konnte Mellwynns Problem verstehen. In ihm fand sie eine verwandte Seele, jemanden der etwas sein wollte, was er nicht war.

„Aber es gibt doch Sidhe-Handwerker“, sagte sie.

„Ja, aber sie alle gehören dem dunklen Hof an.“

„Und? Dort bist du bestimmt besser aufgehoben.“

„Meine Eltern erlauben mir bestimmt nicht, König Andara zu verlassen.“

„Wenn du erst einmal weg bist, können sie dir kaum etwas tun.“

„Kommst du mit?“

„Ich? Warum?“

„Weil du nicht hierher gehörst.“

„Wie kommst du darauf?“

„Du bist eine Sidhe, die wie eine Sidhe leben sollte. Ich glaube nicht, dass du dein Leben so gewählt hast. Du solltest sein was du bist.“

„Weise Worte für jemanden deines Alters.“

„Ich bin schon acht.“

„Aber ich glaube nicht, dass mir der dunkle Hof mehr bieten kann.“

„Die Freiheit? Deinen Status als Sidhe? Und niemand sagt, dass du immer und ewig dem Hof angehören musst.“

„Du glaubst das ist möglich?“

Mellwynn nickte.

„Alles ist möglich, wenn man nur will, dass es in Erfüllung geht.“

Kiasydara fasste einen Entschluss. Sie hasste ihr Leben und dieser kleine Junge hatte ihr eine Möglichkeit gegeben, wie sie es ändern konnte. Wenn sie wieder Sidhe war, konnte sie sich an Orion rächen.

„Dann lass uns gehen“, sagte sie.

„Jetzt? Einfach so?“

Sie nickte. Sie ergriff Mellwynns Hand.

„Wenn wir zusammen sind, fällt es uns leichter, diesen Schritt zu wagen. Dann haben wir zumindest uns.“

„Vielleicht hast du Recht.“

Die beiden verließen den Stall. Im Hof traf Lord Orion auf sie.

„Da bist du also“, brauste er auf und hob die Hand zum Schlag. „Ich habe dir doch gesagt, dass du in die Küche gehen sollst und wieder einmal hast du meine Befehle missachtet. Zu nichts bist du nütze.“

Er schlug zu, aber Kiasydara wich aus. Der Schlag ging ins Leere. Zorn färbte das Gesicht des Lords rot.

„Wie kannst du es wagen ...“

„Wie kannst du es wagen“, entgegnete Kiasydara hitzig. „Du nimmst den Besitz meiner Eltern an dich, behandelst mich wie ein Nichts, nimmst mir alles. Was für ein Sidhe bist du? Du gehörst nicht hierher! Nicht an Andaras Hof.“

Lord Orion lachte. „Du hast mir gar nichts zu befehlen. Du bist ein Nichts, du warst ein Nichts, wie es auch mein Bruder war. Sein Erbe sollte weiter leben und was hatte ich? Nichts. Wer war ich? Niemand. Dein Vater hatte alles, sogar die Gunst der Königin. Sie erfüllte ihm alle Wünsche. Und was bekam ich? Nichts. Niemand beachtete mich.“

Die beiden Sidhe standen sich gegenüber. Mellwynn versteckte sich hinter Kiasydara, aber der Sidhefürst hatte ihn noch nicht beachtet.

„Der Tod deiner Eltern kam mir wie gerufen“, sagte Lord Orion. „Schade, dass du nicht auch gestorben bist.“

„Dann hättest du mich einfach töten sollen“, schrie ihm Kiasydara entgegen.

„Welchen Unterschied macht es schon für mich. Dieses Leben ist so schlimm wie der Tod.“

Danach ging alles sehr schnell. Kiasydara war wütend, Orion war wütend. Mellwynn nahm die Hand der jungen Frau und legte den Hammer hinein. Kiasydara spürte die Waffe und schlug auf ihren Onkel ein. Einmal, zweimal. Es war ganz leicht.

Überrascht sackte der Sidhe zu Boden. Der Tod kam schnell, aber Kiasydara schlug weiter auf den leblosen Körper ein, bis Mellwynn sie zurückzog.

„Wir sollten gehen!“, sagte er mit zitternder Stimme. „Wir müssen fliehen. Hier sind wir nicht mehr sicher.“

„Und was jetzt?“, fragte Kiasydara unsicher.

„Jetzt werden wir sehen, ob uns der dunkle Hof empfängt. Und niemand darf wissen was wir getan haben.“

Kiasydara warf einen letzten Blick auf Orion, der in seinem eigenen Blut lag und sich nicht mehr rührte. Sie ließ sich von Mellwynn führen. Es tat ihr nicht leid um ihren Onkel, aber es gab eine Frage, die sich ihr wieder und wieder aufdrängte: „Was passiert wenn Sidhe sterben?“

Orion würde ihr keine Antwort darauf geben.